



Anne Grüne:
Formatierte Weltkultur? Zur Theorie und Praxis globalen Unterhaltungsfernsehens. Bielefeld 2016: transcript.
 480 Seiten, 49,99 Euro

Formatierte Weltkultur?

Diesem Band liegt eine interessante These zugrunde: Unterhaltung sei nur auf den ersten Blick global. Obwohl die „formatierte Weltkultur“ kulturelle Anschlussfähigkeit erzeuge, verharre die Weltgesellschaft in lokalen Selbstgesprächen. Das vorliegende Buch ist die Dissertation der Autorin. Sie bewegt sich mit dieser Studie im Fahrwasser ihres Mentors Kai Hafez (Uni Erfurt), der 2005 mit seinem Buch *Mythos Globalisierung. Warum die Medien nicht grenzenlos sind* bereits ähnliche Beobachtungen publizierte. Anne Grüne untersucht dies nun exemplarisch anhand der deutschen und ägyptischen Ableger der international verbreiteten TV-Formate *Who Wants to Be a Millionaire?* und *Got Talent*. Ihr Ziel ist es, Aufschlüsse über regionale Muster dieses globalen Transfers zu erhalten. Eingebettet ist dies in eine fundierte theoretische und historische Darlegung zur Entwicklung der Fernsehformate weltweit. Im Sinne der Cultural Studies versteht sie Unterhaltung als „sinngabende und gesellschaftsrelevante Alltagskultur“ (S. 46). Daher analysiert Grüne die Realitätsdimensionen dieser Quiz- und Castingformate. Durch die Integration lokaler Akteure in globalen Formaten wird in den Shows „Alltagsrealität der betreffenden Referenzsysteme“ repräsentiert.

Wir haben es hier also mit einem transnationalen Vergleich gleicher Formate in unterschiedlichen Referenzräumen zu tun, nämlich in der westlichen sowie in der arabischen Welt. Das macht die Sache spannend und lesenswert. Da die Autorin selbst einige Zeit in Ägypten lebte, kann sie einen sehr direkten Zugang zum Forschungsfeld vorweisen. Ähnlich wie in Deutschland sind auch dort diese Shows von Kulturindustrien gefüttert und ein wichtiger Faktor des öffentlichen Lebens. Grüne analysiert Unterschiede und Ähnlichkeiten in den Inszenierungsstrategien, um globale und lokale Zeichen und Bedeutungen herauszuarbeiten. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass auch in der ägyptischen Variante von *Wer wird Millionär?* immer wieder deutliche Bezüge zur europäischen Kultur hergestellt werden. So erfragte man neben klassischen Bildungsfakten (Vorname Freuds oder Komponisten) u. a. auch die Herkunft des Films *Good Bye, Lenin!*

Andererseits gibt es in der arabischen Version eine hohe Anzahl islambezogener Fragen, womit zweifellos eine stärkere Tradierungsfunktion kulturellen und religiösen Wissens verbunden ist. Die Studie veranschaulicht sehr detailliert anhand von Sequenzprotokollen und inhaltsanalytischen Auswertungen, wie die Shows in Deutschland und Ägypten funktionieren. Grünes Rekonstruktionen und Interpretationen spüren der Frage nach, welche Bedeutung diese kulturellen Begegnungen in der Verpackung medialer Unterhaltung haben. Die Autorin konstatiert beispielsweise, dass „die Kandidaten in der arabischen Version vorwiegend in ihrer medialen Funktionsrolle als Mitspieler eines Spiels in Erscheinung treten“ (S. 245), wohingegen sich in der deutschen Version die Kandidaten stärker als Privatperson inszenieren. Auf der Repräsentationsebene bedeutet dies u. a., dass *Wer wird Millionär?* in Deutschland eher eine Glücksspielinszenierung darstellt, während es in Ägypten mehr eine Bildungsorientierung aufweist.

Auch bei den Talentshows (*Arabs Got Talent* und *Das Supertalent*) kann Grüne überraschende Beobachtungen herausarbeiten. So sei die deutsche Version eher ein „postmodernes Varieté mit Anti-Talenten“, die ägyptische Fassung hingegen ein „moderner künstlerischer Talent-Wettbewerb“ (S. 299). Hier wird auch eine unterschiedliche Anschlusskommunikation sichtbar. „Während es den Anschein hat, dass das Genre einen Diskurs über die eigene Interpretation der Moderne in arabischen wissenschaftlichen Öffentlichkeiten auslöst, geht die deutsche Diskussion eher der Frage nach der Qualität der Unterhaltung und den negativen Folgewirkungen nach, die öffentliche Diskreditierung und Voyeurismus [...] erzielen können“ (S. 301).

Diese Studie bringt hier Individualisierungstendenzen und Alltagsorientierungen zum Vorschein, die auch etwas über unsere medial gesellschaftliche Verfasstheit aussagen. Das bestätigt sich auch in den Gruppeninterviews zur Rezeption der Shows im deutschen und ägyptischen Kontext. Kurzum: Die auch in theoretischer Hinsicht sehr gut ausgearbeitete Studie bietet viele Erkenntnisflächen zu unterschiedlichen Bedeutungen scheinbar gleicher medialer Angebote. Es ist eine Fallstudie, die sich auch darum bemüht, jede theoretisch diskursive Interpretationskurve mitzunehmen. Auch wenn das Buch damit seinen akademischen Rahmen nie verlässt, mit einem wissenschaftlich geprägten Duktus sowie überbordender empirischer Masse aufwartet, ist es nicht nur für Kommunikationsforscher empfehlenswert, sondern auch für all jene, die über den Tellerrand blicken und sich mit internationaler TV-Geschichte befassen. Der globale Dialog bleibe Utopie, so die Autorin, da die Formatstandards immer auch eine Begrenzung von Kommunikation und Kultur begünstigen.

Dr. Uwe Breitenborn